

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Band durchweg seinem Anspruch gerecht wird. Die hier nicht weiter vorgestellten Beiträge, wie unter anderen zu HORAZ, PLINIUS, AULUS GELLIUS, LUKREZ, SILIUS ITALICUS, christlichen Autoren, LUKAN, zur künstlerischen wie literarischen Rezeption, gerade in Sachsen, bestechen ebenso wie die präsentierten durch ihre wissenschaftliche Tiefe. Sie alle, und besonders jene über das Verhältnis asiatischer und westlicher Literatur sind eine „Preziosensammlung“ und reizen *ad honestae eruditionis cupidinem utiliumque artium contemplationem*.

BENEDIKT SIMONS, Düsseldorf

*Joachim Stephan: Die altägyptische Medizin und ihre Spuren in der abendländischen Medizingeschichte (Ägyptologie, Bd. 1), Lit Verlag, Berlin / Münster 2011, ISBN 13: 9783643111432. (zugl.: Diss. Univ. Hamburg 2001).*

Der Mikrobiologe und Ägyptologe JOACHIM STEPHAN beleuchtet mit diesem Buch das Grenzgebiet von ägyptischer und griechischer Heilkunde, einen medizinhistorisch relevanten Schnittpunkt also, der monographisch bislang zu wenig Behandlung gefunden hat. Sein Anliegen greift weit: Nach einer knappen Einleitung (S. 1-7) zur Ausbildung ägyptischer Ärzte, zu den Ordnungssystemen in der ägyptischen Medizin und einigen Vorabüberlegungen hinsichtlich möglicher Einflüsse des Orients auf die griechischen Medizinschulen konzentriert sich der Autor auf die Vorstellung und Analyse zahlreicher anatomischer Strukturen und Krankheitsfälle, die im Papyrus Ebers (S. 9-86) bzw. im Papyrus Smith (S. 87-152) – unseren thematischen Hauptquellen – begegnen. Ein kurzes Nachwort (S. 153-159) beschließt die eigentliche Untersuchung; ein Glossar, das Siglen- und Literaturverzeichnis sowie der Index folgen (S. 153-178).

Die analytische Kommentierung der in den Papyri erwähnten Punkte erfolgt medizinisch kundig, erfreulicherweise auch aus dem langjährigen Erfahrungsschatz des Praktikers schöpfend. Dies bemerkt man beispielsweise bei der ebenso interessanten wie überzeugenden Belegsammlung für Sektionen, die bereits vor HEROPHILOS in Ägypten durchgeführt worden sein müssen (siehe

S. 156). Die Kommentierung mancher Fälle des pSmith fordert vom Leser durchaus solide terminologisch-anatomische Grundkenntnisse. Dass hierbei nicht immer Neues zum Vortrag kommen kann, sondern vieles, das bereits besprochen worden war (z. B. von EBBELL 1939), lediglich modifiziert wird, schickt Stephan selbst voraus (S. 87), stört aber nicht die umfangreiche und übersichtlich gegliederte Gesamtschau auf den ägyptischen Heilkundebetrieb.

Neben all den staunen machenden Erkenntnissen zum anatomisch-pathologischen Detailwissen der alten Ägypter laboriert die – im übrigen sprachlich ansprechend-gewandt gestaltete – Arbeit allerdings an kompositorischen und methodischen Defiziten. Insbesondere stört, dass dem gar titelgebenden Aspekt der Spurensuche in der abendländischen Medizingeschichte erstaunlich wenig Raum gewährt wird. Viele Kasuistiken stehen in keinerlei Konnex zu dieser übergeordneten Frage, oder sie schlagen lediglich oberflächliche Brücken (exemplarisch: „Auch Hippokrates verwendet einen Klebeverband [Ceratum], Compressen und Bandagen“, S. 135). Somit kann auch das nur kurze Nachwort keine wirklich neuen Erkenntnisse zusammenfassen. Zudem werden schlichte Zufallsp parallelen, z. B. in der Ärzteausbildung (S. 154), im Sinne eines Kontinuums überbewertet; dass der genaue Werdegang von Ärzten im alten Ägypten ohnehin nicht genau zu rekonstruieren ist, räumt der Autor selbst ein und füllt die Lücke mit Spekulationen *e silentio*. Auch dass sich die ägyptische Lehre vom Atem als göttliche Lebensspende in der griechischen Pneumalehre wiederfindet (S. 154), kann nicht überzeugen; HIPPOKRATES, die alexandrinischen Ärzte und GALEN verzichten ja gerade weitgehend auf den Gottesbezug und betrachteten das Pneuma als materiellen, belebenden Teil innerhalb der menschlichen Physiologie. Leider diskutiert der Autor diesen wesentlichen ätiologischen bzw. medizinkonzeptionellen Unterschied nicht näher, sondern verweist lediglich auf einen kurzen Exkurs (S. 39f.), in dem griechische Lehren gar nicht erwähnt sind. Diese Schiefelage wird flankiert von mancher medizinhistorisch nicht haltbaren Einzelbehauptung, z. B. dass die sog. Dreckapotheke in der griechischen Medizin bis GALEN in Gebrauch gewesen sei (S. 156) – eine

unnötige zeitliche Begrenzung, da entsprechende Mittel auch in Spätantike und Mittelalter verbreitet waren.

Insgesamt bietet das Werk also einen umfassenden Überblick über die anatomischen Kenntnisse, Heilbehandlungen und Medizinkonzepte der alten Ägypter. In dieser Hinsicht kann es als wohlinformierter Katalog zahlreiche Sachaspekte beleuchten. Es wäre geschickter gewesen, hierauf auch Titel wie Hauptuntersuchungsabsicht zu konzentrieren. Die Spurensuche und das Aufzeigen von Rezeptionswegen hin zur griechischen Welt bleiben, qualitativ wie quantitativ, unergiebig und bieten wenig Neues.

CHRISTIAN SCHULZE, Bochum

*Duden 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage, 960 Seiten. Mannheim: Dudenverlag 2008. 960 S., EUR 21,95 (ISBN: 978-3-411-04113-8).*

Ein hier noch nicht besprochener Duden-Band sei wenigstens kurz vorgestellt. Er enthält viel Nützliches, so an Altsprachlichem (ich behalte überall die nicht stets nachvollziehbare Schreibung bei): das A und O, ad calendae graecas, ad hoc, ad infinitum, ad libitum, ad oculos, ad usum Delphini, Advocatus Diaboli, unter jmds. Ägide, alea iacta est (dazu bzw. zu „alea iacta esto“ s. „Der Würfel ist gefallen“), Amors Pfeil, Anno Domini, a posteriori, a priori, Auch du, mein Sohn Brutus („Et tu, Brute“ sagt CAESAR bei SHAKESPEARE, nach *Kai sy, teknon*; bei SUTTON und DIO CASSIUS), Augiasstall, unter jmds. Auspizien, Conditio sine qua non, coram publico, Corpus Delicti (falsch neuerdings im SPIEGEL „der Corpus“, witzig die Aufschrift an Berliner öffentlichen Müllbehältern: Corpus für alle Delicti), cum grano salis, cura posterior, sein Damaskus haben, Damoklesschwert, de facto, de jure, Deus ex Machina, Eulen nach Athen tragen, Fraktur reden (s. „Auf Anordnung des Führers soll künftig nur noch eine Schrift, die Altschrift (Antiqua), verwendet werden“. Ein Politkrimi, in: Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter ... 16/II, 2002, 51-80; Kurzfassung: Sinn und Form 54, 2002, 265ff.), die Gelegenheit beim Schopfe packen (zu *kairós*; Lieblingswort von ZU GUTTENBERG), ungeschriebenes Gesetz, in extenso, in flagranti, in medias res, in memoriam, in natura, in nuce, in persona, in spe,

etwas intus haben, kein Jota, Bei Philippi sehen wir uns wieder (SHAKESPEARE, Julius Caesar), Phönix aus der Asche, Pi mal Daumen, von Pontius zu Pilatus, das Prä haben, Primus inter Pares, pro domo, pro forma, quod erat demonstrandum, quod licet Jovi ... , den Rubikon überschreiten, aus einem Saulus zum Paulus werden, Sieh da, sieh da, Timotheus..., Status quo (ante), sub specie aeternitatis, suum cuique („Jedem das Seine“ steht zynisch über dem Eingang zum KZ Buchenwald), Tabula rasa, Terminus technicus „Fachausdruck“ (heute oft überflüssigerweise zu „Fachterminus“ erweitert), Tertium Comparationis, etwas aufs Trapez bringen (volksetymologisch für weniger vertrautes „Tapet“ < griech. *tápēs* „Decke“ [z. B. eines Verhandlungstisches]), Gefahr im Verzug, Wolkenkuckucksheim, Zoon politikon. – Mehr über die meisten Lemmata erfahren Sie natürlich in KLAUS BARTELS' vorzüglichem „Veni vidi vici“ (zur 12. Aufl.: FC 4/08, 272-274; zur 11. Aufl. ausführlich: Gymn. 114, 2007, 398-402). AltsprachlerInnen werden auf das Buch vor allem für Nichtantikes zurückgreifen, z. B. auf über 100 Wendungen mit „Kopf“. Der Band berührt sich natürlich mit dem Duden-Band 12 „Zitate und Aussprüche“; zu seiner letzten Auflage s. FC 4/08, 272-274. Das hier zu besprechende Buch will „die heute geläufigen“ Redewendungen geben. Aber wer sagt heute noch „stante pede“ und „kundiger Thebaner“? (Diese und andere Lemmata sind als „bildungssprachlich“ charakterisiert.) Oft sind Belege aus Büchern, Zeitschriften usw. gegeben. Zu „blasen“ könnte TUCHOLSKY zitiert werden: „Keine, die wie du die Flöte blies, Anna-Luise“, zu „Die Axt im Haus...“, „Doof bleibt doof“, „Ehrlich währt...“, „Alter schützt...“ der DDR-Spruch auf fünf Politbüro-Mitglieder: „Der Axen im Haus erspart den Sindermann“, „Sch-toph bleibt Sch-toph“, „Erich währt am längsten“, „Walter schützt vor Torheit nicht“. – Informativ und auflockernd sind zahlreiche Abbildungen, so bei A... eine Hinterglasmalerei zum „Götz von Berlichingen, zu „Gang nach Canossa“ eine Miniatur aus dem 12. Jh., zu „Dem Fuchs sind die Trauben zu sauer“ ein Holzschnitt aus einer ÄSOP-Ausgabe des 15. Jhs., zu „jmds. Kreise stören“ MERIANS Kupferstich „Tod des Archimedes“, zu „Tanz um das Goldene Kalb“ ein CHAGALL-Gemälde, zu „Jenseits von Gut